

JÜDISCHE ALLGEMEINE

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK, KULTUR, RELIGION UND JÜDISCHES LEBEN



GESCHÄFT Seite 9
Jäger der verlorenen Schätze:
Clemens Toussaint spürt
im Auftrag der Erben
NS-Raubkunst nach

MORAL Seite 11
Mitmachen oder wegbleiben:
Müssen die Olympischen Spiele
in Peking boykottiert werden?
Pro und Contra



BERLIN, DEN 24. APRIL 2008 19. NISSAN 5768 CH 4,00 SFR | A 2,50 EURO | BENELUX 2,50 EURO | F 2,50 EURO D 2,20 EURO 63. JAHRGANG NR. 17 A 1107

! EINSPRUCH !

Tobias Kaufmann
gratuliert Jimmy Carter
zu seiner Nahostmission

Jimmy Carter hat es geschafft! Er hat bewiesen, dass man mit der Hamas verhandeln kann. Denn er hat in Damaskus die Islamisten zur Anerkennung Israels und einem Waffenstillstand überredet. Ein Durchbruch. Und Jimmy Carter hat ihn vollbracht, der ehemalige US-Präsident, der seit seinem Buch *Palästina, nicht Apartheid* als Freund Israels und Kenner der Materie für die Lösung des Nahostkonflikts prädestiniert ist. Morgen, spätestens aber irgendwann, kommt der Frieden.

Ah, entschuldigen Sie bitte, ich sehe gerade, es gab offenbar einen Übermittlungsfehler. Wir fangen den Text einfach noch mal von vorn an. Also: Jimmy Carter hat es geschafft! Er hat bewiesen, dass man in Damaskus Kalid Meschal, den Exil-Chef der Hamas, treffen kann. Wenn man will. Dabei hat er ihn dazu überredet, einen Palästinenserstaat anzuerkennen. Oder, um es in den Worten Meschals zu sagen: „Hamas akzeptiert einen Staat in den Grenzen vom 4. Juni 1967 mit Jerusalem als Hauptstadt, mit voller Souveränität ohne Siedlungen, dem Rückkehr-Recht der Flüchtlinge, aber ohne die Anerkennung Israels.“ Da die Hamas schon 2006 dafür bejubelt wurde, dass sie dem „Papier der Gefangenen“ zustimmte, in dem Israels Existenz ebenfalls nicht anerkannt wird, bedeutet das: kein Durchbruch. Vollbracht hat das Jimmy Carter, der ehemalige US-Präsident, der seit *Palästina, nicht Apartheid* als Gegner Israels und Ahnungsloser für alles prädestiniert ist, nur nicht für die Lösung des Nahostkonflikts. Irgendwann oder später kommt der Frieden.

Wie bitte? Das soll alles gewesen sein? Carter war bei der Hamas und hat nichts, aber auch gar nichts erreicht, abgesehen von irreführender Berichterstattung? Nein. Meschal hat versprochen, dass der von Palästinensern verschleppte israelische Soldat Gilad Schalit einen Brief an seine Eltern schreiben darf. Na bitte. Jimmy Carter hat es geschafft! (vgl. S. 2)

Tobias Kaufmann ist stellvertretender Leiter der Online-Redaktion beim Kölner Stadt-Anzeiger.

INHALT

DRITTE SEITE 3
Heim und Heimat
Die ganze Mischpoke: Ein Besuch bei der Schriftstellerin Esther Freud

ISRAEL 4
Mutter, Mutter, Kind
Warum das herkömmliche Familienbild nicht mehr der Realität entspricht

GOTTESDIENSTE 14,15
Schabbat
Wie aus Freiheit Verantwortung folgt

GEMEINDEN 20
Vor Gericht
Prozessauftakt gegen den Frankfurter Rabbiner-Attentäter

Der große Hunger

Wir gieren nach Treibstoff – Biosprit muss es sein.
Doch die Feldfrüchte sollen Menschen satt machen



Von der Hand in den Mund: Weltweit hungern über 850 Millionen Menschen.

Foto: Reuters

VON RABBINER ANDREAS NACHAMA

Wie sollen wir die Früchte des Feldes verwenden? Als Lebensmittel für eine ständig wachsende Weltbevölkerung oder als vermeintlich sauberen Biosprit für unsere Automobile? Nimmt man die Entscheidungen der Politiker ernst, den Kohlendioxid-Ausstoß bis zum Jahr 2020 um 20 Prozent zu senken, dann führt anscheinend kein Weg an Biodiesel und Ethanol vorbei. Wir sind es gewohnt, alles in Marktbeziehungen zu sehen – die Welt als Börse, von Managern ohne Herz und Moral zu einer Eigentümergesellschaft gemacht. Steigt die Nachfrage, steigt der Preis. Sinkt sie, fällt der Preis.

In diesen Tagen feiern wir Pessach, das Fest der ungesäuerten Brote. Neben der Erklärung, dass die Israeliten beim Auszug aus Ägypten in der Mitte der Nacht nicht genug Zeit hatten, den Brotteig säuern zu lassen, kann man das Fest auch als erstes Mehlopferfest verstehen, wo ganz frisches – eben noch ungesäuertes, neugeerntetes Getreide zum Mittelpunkt wird.

Angesichts der wegen Nahrungsmittelknappheit explodierenden Preise für Brot und Milch erscheint es heute fast unverständlich, dass es erst wenige Jahre her ist, dass die EU damit begann, Bauern Prämien zu zahlen, wenn sie ihre Äcker stilllegten. Die Weizenüberschüsse und Butterberge sind inzwischen nahezu verbraucht, und die großen Getreideexporteure wie Russland oder die Ukraine denken bereits darüber nach, eine Art Getreide-OPEC zu gründen, um ihre Produkte möglichst teuer zu verkaufen. Vorbei sind die Zeiten, da Getreide in erster Linie ein direktes Lebensmittel für den Menschen war. Eine ins-

Gigantische gesteigerte Tierproduktion verlangt heute immer lauter nach den Früchten des Feldes als Futtermittel.

Eines der Pessach-Symbole ist das Opfer eines Lammes. Religionswissenschaftler merken an, dass das Lamm den alten Ägyptern heilig und unantastbar war. Indem die Israeliten vor den Augen der Ägypter ein Lamm opferten, zeigten sie, dass sie bereit waren zum Exodus, denn sie achteten das landesübliche Tabu nicht mehr. Und was ist unser Götzendienst heute? Wir tanzen um das goldene Kalb der Individualmotorisierung. Wolf Vostell hat dies in seinem auf dem Berliner Rathausplatz aufgestellten Kunstwerk „Zwei Beton-Cadillacs in Form der nackten Maja“, um das täglich Tausende von Autos herumtanzen, präzise visualisiert. Nicht genug damit, dass der Autoverkehr täglich Menschenopfer fordert, jetzt wird er noch nach zur Ursache für den größten Menschheits Schmerz: den Hunger.

Wir fragen uns jedes Jahr beim Lesen der Auszugsgeschichte, warum sich Pharaos Herz verhärtete und können es nicht verstehen. Dabei verhalten wir uns genauso! Obwohl wir all die Argumente gegen eine Perversionierung der Landwirtschaft kennen, obwohl wir wissen, dass Lebensmittel bei steigender Weltbevölkerung niemals mehr so selbstverständlich und preiswert sein können wie in den vergangenen Jahrzehnten, obwohl wir wissen, dass sich die Zahl der landwirtschaftlichen Nutzfläche nicht beliebig ausdehnen lässt, ohne die Urwälder des Amazonas, die Teil unseres Klimagleichgewichts sind, gänzlich zu zerstören – unser Herz verhärtet sich, und wir mischen Biokraftstoffe, die nicht aus Abfallprodukten gewonnen werden, freu-

dig in unseren Kraftstoff. Die einzigen Einwände, die lautstark gegen Biokraftstoffe zu vernehmen sind, kommen von der Autolobby: Ältere Motoren könnten unter dem Geßöff leiden. Kein Wort von Hungerkatastrophe. Das Nachrichtenmagazin *Der Spiegel* hat ausgerechnet: Um einen der heute so beliebten Geländewagen mit 100 Litern Biokraftstoff zu füllen, muss ein Ethanolhersteller eine Viertel Tonne Weizen verarbeiten. Damit könnte ein Bäcker etwa 460 Kilo Brot backen – genug, um einen Menschen ein Jahr lang satt zu machen!

Das Judentum lehrt: Es ist nicht nur eine Sünde, ein Stück Brot wegzuerwerfen, sondern es ist ebenso ein Frevel, die Grundlage unseres Seins, die Ernährung aus der Erde, durch Missbrauch der Landwirtschaft zu pervertieren. Wann immer mein göttlicher Vater, ein Auschwitz-Überlebender, ein Stück Brot, von jemandem achtlos wegwerfen, auf der Straße oder sonst wo am Boden fand, hob er es auf, gab ihm einen Kuss und flüsterte nach einem Segensspruch: „Hunger schmerzt unendlich.“

Vom Auszug aus Ägypten bis zum Empfang der Zehn Gebote, die die Grundbetriebsanleitung für eine funktionierende Gesellschaft sind, zählen wir 49 Tage: Es ist der Weg von der Sklaverei in die Freiheit, aus der Entmündigung in die Verantwortung. Wir sollten das Omer-Zählen dazu nutzen, über das Grundnahrungsmittel Brot und unsere Verantwortung der Schöpfung gegenseitig nachzudenken.

Der Autor ist Rabbiner der Berliner Synagoge Hüttenweg und Direktor des Dokumentationszentrums „Topographie des Terrors“.

INTERVIEW

„Ich bin seit Jahren ein Fan von Israel“

Lothar Matthäus über seinen Trainerjob bei Maccabi Netanja

Herr Matthäus, Sie betreten als neuer Cheftrainer von Maccabi Netanja schwieriges Terrain. Was reizt Sie an dieser Aufgabe?

MATTHÄUS: Ich gehe nach Israel, um den Fußball positiv darzustellen. Berührungspunkte in die eine oder andere Richtung kenne ich nicht. Fußball ist mir das Wichtigste. Fußball bedeutet für mich Spaß und Freude. Die Nationalmannschaft hat in den letzten Jahren jeweils knapp die Qualifikationen zu den großen Turnieren verpasst. Zuletzt in London gegen England, bei dem Spiel war ich auch im Stadion. Der israelische Fußball ist auf einem guten Weg, und ich würde mich freuen, wenn es heißt, dass ich als ausländischer Trainer da auch ein bisschen geholfen habe.

Können Sie sich vorstellen, dass es Vorbehalte in Israel gibt, weil Sie Deutscher sind?

MATTHÄUS: Ich bin seit Jahren ein Fan von Israel, das weiß man auch dort. Das hat nichts mit Fußball und auch nichts mit dem aktuellen Job zu tun. Ich war in den letzten Jahren privat schon oft hier, habe zuletzt mit meinem Sohn hier Urlaub gemacht. Die Israelis habe ich immer als freundliche und hilfsbereite Menschen erlebt. Natürlich darf man die Geschichte auf keinen Fall vergessen und muss immer wissen, was geschehen ist. Aber ich bin ein Mensch, der stets nach vorne schaut.

Auch Ihre Freundin soll eine große Affinität zu Israel haben. Es heißt, sie wollen dort gerne studieren.

MATTHÄUS: Journalisten schreiben immer irgendetwas auf. Über mein Privatleben möchte ich nicht zu viel preisgeben. Meine Freundin lebt ihr Leben, und ich lebe mein Leben. Aber wir gehen natürlich gemeinsam nach Israel.

Es gibt nicht so viele Deutsche, die von dem Land so fasziniert sind wie Sie.

MATTHÄUS: Vielleicht liegt das daran, dass zu wenig Deutsche das Land kennen.

Waren Sie auch schon in der Holocaust-Gedenkstätte Yad Vashem?

MATTHÄUS: Zum ersten Mal war ich in Israel 1980. Bei meinem zweiten Besuch habe ich auch Yad Vashem besucht. Das war anlässlich eines Länderspiels. Die DFB-Elf hat damals auch versucht, dem israelischen Fußball auf seinem Weg nach Europa zu helfen.

Mit dem Rekordnationalspieler sprach Martin Krauß.



Lothar Matthäus

Foto: imago



4 190110 702201